Einzelpreis 10 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Durch 2.50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Jahrgang / Nr. 288

Mittwoch, 25. Oktober 1944

n Ostpreußen wird Deutschland verteidigt

e Bedeutung der deutschen Abwehr in Ostpreußen / Erfolgreiche deutsche Gegenstöße

Berlin, 25. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Nach achttägiger Dauer ist die Schlacht um Ostpreußen noch nicht das mindeste an Heftigkeit verloren. Sie scheint vor ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben. Die Sowjets werfen ständig neue Reserven in den Kampf und massieren ihre Panzer an einzelnen Abschnitten zu förmlichen Keilen. Dennoch ist dank des hervorragenden Abwehrgeistes unserer Truppen und der fast übermenschlichen Leistungen aller Waffengattungen nach wie vor der Zusammenhang der Verteidigungsfront gewahrt und das operative Ziel der Bolschewisten, der Durchbruch in die Tiefe des ostpreußischen Raumes, verhindert. Jeder neue Geländegewinn wurde ihnen verwehrt. An entscheidenden Stellen wurden sie teils aufgehalten, teils wieder — so zum Beispiel westlich Gumbinnen bis an den westlichen Stadtrand von Goldap — zurückgeworfen. Die deutschen Gegenstöße machen also deutlich, daß auch über die bisherigen Erfolge der Sowjets durchaus noch nicht das letzte Wort gesprochen ist.

Die Bedeutung dieser Tatsache ergibt sich daraus, daß den Sowjets kein geringeres Ziel als der Durchbruch auf das Zentrum Ostpreußens und darüber hinaus die Gewinnung einer Basis an der Weichsel, von der aus sie den Krieg in das Herz Deutschlands hineintragen möchten. Das Grenzland Ostpreußen steht also wie ein schirmender Block vor dem Herzen des Reiches. In Ostpreußen wird ganz Deutschland verteidigt, die Schlacht um Ostpreußen ist eine Schlacht um Deutschland. Es ist deshalb nur recht und billig, daß Ostpreußens Verteidigung ganz Deutschland alle Kräfte anspannt. An manchen Kampfabschnitten stehen bereits Ostpreußens im Volkssturm zusammengefaßte Männer an der Front. Da das Land aber weniger dicht besiedelt ist als die meisten anderen Gaue, können sie bei den gewaltigen Anstrengungen des Feindes die Bemühungen der ostpreußischen Männer allein nicht ausreichen. Es ist daher nötig, daß man sich überall im Reiche Rechenschaft über die Verpflichtung gibt, die die schwere Stunde Ostpreußens allen auferlegt.

Im Spätsommer haben die Sowjets mehrere Wochen lang mit starkem Einsatz versucht, von Süden her über den Narew nach Ostpreußen einzudringen. Sie sind damals nicht zum Ziel gekommen und mußten ihre Anstrengungen einstellen. Darum möchten sie jetzt, wie die Verbreiterung ihrer Angriffsfront bis Augustow beweist, die deutschen Stellungen am Narew durch Überflügelung zum Einsturz bringen, die gegenüber ihrem Frontalangriff sich als unerschütterlich erwiesen haben. Bei einem Gelingen ihres neuen Vorhabens würden sie dann vermutlich erneut zu dem Zangengriff von Süden und Osten ansetzen, der ihnen im Juli vor den Grenzen Ostpreußens zerschlagen wurde. Es muß also mit einer weiteren räumlichen Ausdehnung nach Süden hin gerechnet werden. Hingegen haben im Norden Ostpreußens die Angriffe an der Mündung der Memel bisher keinen taktischen Zusammenhang mit der Offensive zwischen Schirwindt und Augustow aufgezeigt.

Schwächere Angriffe in Ungarn und der Karpatenfront

Neben Ostpreußen treten gegenwärtig alle anderen Abschnitte der Ostfront zurück. Überdies werden augenblicklich die Kämpfe in Ungarn von den Sowjets nicht mehr so schwungvoll geführt wie in der vorigen Woche. Auch an der Karpatenfront zeigt sich an den meisten Stellen eine Abschwächung. Selbst an den wenigen Pässen, an denen die Sowjets dort immer noch versuchen, mit massierten Kräften durchzubrechen, bringen sie gegenwärtig nicht annähernd mehr gleichstarke Kräfte zum Einsatz wie vor einigen Tagen. Der zähe deutsche Widerstand hat offenbar die Kräfte der Sowjets so empfindlich mitgenommen, daß sie eine gewisse Pause einlegen mußten.

Im Westen hat sich die Genugtuung der Gegner über den Fall von Aachen schnell verflüchtigt. Sie kommen zu einem nüchternen militärischen Urteil und zu einer Ansicht, die wir von vornherein vertreten haben. Es gibt gewiß keinen Deutschen, der nicht Schmerz und Trauer über den Übergang dieser Stadt an den Feind und bei der Nachricht empfindet, daß amerikanische Panzer am Kaiserdom der alten Stadt vorbeirollen. Aber vom militärischen Standpunkt aus gesehen ist entscheidend, daß Aachen immer vor dem eigentlichen Westwall lag, daß somit erst die Kämpfe innerhalb der Bunkergruppen von Würselen die erste Berührung des Feindes mit dem Westwall darstellen. Seine Versuche, hier einzubrechen, sind durch sofortige Gegenstöße vereitelt worden, und der Schwerpunkt an der Westfront ist an den äußersten Nordzipfel, an der Schelde gerückt. Die Kanadier und Engländer sind aber bisher auch hier trotz ihres verstärkten Einsatzes ihrem Ziel nicht nähergekommen. In den Kämpfen an den Westausläufern der Vogesen haben sich die Amerikaner durch französische Verbände ablösen lassen, ein Zeichen dafür, daß auch die amerikanischen Reserven nicht unerschöpflich sind.

nverhüllte Moskauer Drohungen gegen Franco

U. Stockholm, 25. Oktober. (LZ.-Drahtber.) Berichten Londoner Korrespondenten der edischen Zeitungen rechnet man in London , daß das Spanienproblem sich in den ten Wochen außerordentlich verschärfen , da Stalins Spanienpolitik immer brutaler werde. In Moskau hat man die Maske gültig fallen lassen und nimmt offen für Rotspanier Partei, die von Südfrankreich versuchen, in Spanien den Bürgerkrieg zu chen.

Das Eingreifen der Sowjets in innerspanische Angelegenheiten ist von der Moskauer Zeitschrift „Wojna i Rabotschij Klass" am vergangenen Wochenende angekündigt worden. In einem von Golubew gezeichneten Artikel griffe die Moskauer Zeitschrift scharfe Angriffe gegen Franco und auch gegen den Papst, der beschuldigt wurde, das Spanien Francos stets in jeder begünstigt zu haben. Dem Einspruch des damaligen Kardinals Pacelli, so schreibt die Moskauer Zeitschrift fest, ist es zuzuschreiben, daß die Rotspanier im Jahre 1939 keine Unterstützung aus den Vereinigten Staaten erhielten. „Wojna i Rabotschij Klass" droht mit der unverhüllten Drohung, daß die Sowjetunion sich diesmal die Gelegenheit nicht mehr entgehen lassen, die spanische Frage nach ihrem Gutdünken zu lösen.

Ein aktives Eingreifen Moskaus in die spanische Politik würde die britische Regierung in einen unerfreulichen Zwiespalt stellen. Churchill hat sich seit Monaten bemüht, die Beziehungen zu Spanien auszubauen. Die Briten sind gerade im gegenwärtigen Augenblick an einem Bürgerkrieg in Spanien keineswegs interessiert. Anderseits wird es Großbritannien aber nicht wagen, den Weg der Stalinschen Spanienpolitik zu kreuzen. Nur mit großem Unbehagen malt man sich in London die Folgen eines möglichen politischen Umsturzes in Spanien aus. Ein bolschewistisches Spanien würde bedeuten, daß Großbritannien auch aus dem westlichen Mittelmeer verdrängt wird, nachdem die britischen Positionen im östlichen Mittelmeer bereits weitgehend entwertet wurden.

Iran behält sein Öl

Dr. U. Genf, 25. Oktober. (LZ.-Drahtbericht.) Die neue iranische Regierung beschloß, die Frage der Erdölkonzessionen bis zum Kriegsende zu vertagen. Einer sowjetischen Abordnung wurde erklärt, daß sowohl das iranische Parlament als auch die öffentliche Meinung des Landes den negativen Beschluß der Regierung billigten. Die Antwort auf diese iranische Ablehnung sind nun sehr heftige Angriffe in der sowjetischen Presse. Die Sowjetzeitung „Trud" bringt einen scharfen Angriff auf die iranische Regierung. Das Blatt macht dem Regierungschef den Vorwurf der Sabotage an den für die Sowjetunion bestimmten amerikanischen Kriegsmaterialieferungen.

Die Kornkammer Sizilien dem Hunger ausgeliefert

Dr. U. Genf, 25. Oktober (LZ.-Drahtbericht). Die Separatistenunruhen in Sizilien nehmen immer bedrohlichere Formen an. Die Bewegung macht sich die katastrophale Ernährungslage zunutze sowie die große Unzufriedenheit mit der wachsenden Arbeitslosigkeit, der von niemandem gesteuert wird. Scharfe Zusammenstöße ereigneten sich, als eine Gruppe von Demonstranten den Sitz der Regierung stürmen wollte. Es kam zu Schießereien, wobei einige Dutzend Zivilpersonen getötet und viele andere verletzt wurden. Die Antwort der Bevölkerung auf das bewaffnete Vorgehen der Behörden bestand in einem 24stündigen Generalstreik der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Die Tageszeitung von Palermo „Giornale de Sizilia" hat eine öffentliche Sammlung für die Hinterbliebenen der Todesopfer eingeleitet. Die Behörden bemühen sich mit allen Mitteln, die Ruhe wiederherzustellen, doch sind die Haupttreiber offenbar bolschewistische Elemente. Die Hauptentscheidung liegt im übrigen bei der alliierten Kontrollkommission, die sich weigert, Sizilien mit Getreide zu beliefern. Sizilien, so behaupten die Befreier, müßte selbst noch genügend Getreide zur Verfügung haben, um sich zu ernähren. Tatsächlich aber sind die Getreidebestände nach Angabe der örtlichen Behörden im Dezember erschöpft. Zum Teil ist dies auf den Ablieferungsboykott zurückzuführen, für den die Separatisten Stimmung gemacht hatten. Die Unruhen drohen auch nach Rom und Neapel überzugreifen und erregen in den Kreisen der Regierung Bonomi die größten Besorgnisse.

Kolchosen in Estland

Stockholm, 24. Oktober. Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt, daß in Estland, das bereits als Sowjetrepublik bezeichnet wird, alle bolschewistischen Instanzen und Parteiorganisationen wieder eingesetzt worden sind. In einer Versammlung erstatteten Sowjetfunktionäre Bericht über die vorbereitete Zerschlagung des bäuerlichen Besitzes und die Einrichtung von Kolchosen.

London ist verwüstet

Genf, 24. Oktober. „In der Tat, London ist verwüstet". Das ist die Bilanz, die die Londoner Zeitschrift „Sphere" aus dem „Blitz" von 1940/41 und dem V 1-Beschuß von 1944 zieht. Die Zeitschrift bringt einen Bildbericht über das Bombardement Londons durch die V 1-Geschosse und betont, daß es sich bei diesen zwölf Bildern nur um einen mikroskopisch kleinen Ausschnitt aus dem Schaden handeln könne, den die englische Hauptstadt während der „großen Schlacht" erlitten habe. Nicht ein einziger Stadtteil sei verschont worden. In einem Bezirk sei nicht ein einziges Haus unbeschädigt geblieben und in einem anderen seien 80 v. H. beschädigt. Aus den Bildunterschriften ergibt sich auch, daß zahlreiche Verkehrswege getroffen wurden. So fiel z. B. gleich das erste V 1-Geschoß, das in einem Londoner Bezirk niederging, auf eine Brücke mit vier Gleisen der „London- und North-Eastern Railway".



Der Schutzwall im Westen

In rastloser Arbeit schaffen alle Kreise der Bevölkerung am Schutz der Heimat (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Scheerer, Atl., Z.)

Dem Schicksal die Hand

Von Georg Keil

Man würde dem Nachrichtendienst Napoleons zu wenig Ehre antun, wollte man annehmen, daß er über die Bedeutung des sogenannten Krümpersystems nicht zuletzt doch im Bilde gewesen wäre. Er hatte nach dessen Niederwerfung Preußen nur 42 000 Mann zugestanden, doch wußte Scharnhorst dieser Bestimmung ein Schnippchen zu schlagen, indem er die 42 000 Mann zu wesentlichen Teilen stets erneut unter die Fahnen rief und die schnell ausgebildeten Soldaten wieder in die Heimat entließ. Auf diese Weise schuf er ein Reserveheer „des Beurlaubtenstandes", das ein Vielfaches der Sollstärke betrug. Napoleon aber hat dieses stille Heer so unterschätzt, daß er keinen Anlaß zum Einschreiten sah, was nicht hinderte, daß er Scharnhorst bitter haßte.

Als 1813 das aufgelöste Franzosenheer durch Ostpreußen zurückströmte, fühlte man dort zuerst das Herannahen der großen Stunde Preußens. Ohne daß der ängstlich zögernde König den Befehl dazu gegeben hätte, meldeten sich die Freiwilligen zum Landsturm, der alle Männer vom 15. bis 60. Lebensjahr umfaßte, soweit sie nicht schon der Landwehr angehörten. Erst im April 1813 bekam dieser Landsturm die gesetzliche Grundlage. Auf diese Weise war das preußische Heer auf einen Schlag auf 280 000 Mann angewachsen, zu damaliger Zeit ein achtunggebietender Faktor. Der Geist des Landsturmes war vorzüglich. Die Männer waren in des Wortes bester Bedeutung politische Soldaten, Männer, die nicht ein gelerntes „Kriegshandwerk" ausübten, wie es zu jener Zeit noch die Regel war, sondern ein wirkliches Volksheer mit wachem Instinkt für die politischen Hintergründe und Notwendigkeiten und mit glühendem Haß gegen den Unterdrücker ihres Vaterlandes. Ihr Geist gipfelte in dem abgewandelten Worte Kleists „Schlagt sie tot, das Weltgericht fragt nach Euren Gründen nicht!" Der Landsturm fügte dem zurückflutenden Heere Napoleons schweren Schaden zu und verhinderte die Aufrechterhaltung einer geordneten Etappe für den Rückmarsch.

Ernst Moritz Arndt schrieb in einer seiner Schriften: „Jetzt ist Bonaparte geschlagen, es ist kein französisches Heer mehr. Er bedarf Monate, um wieder ein neues aufzurichten!" Als Aufgabe des Landsturms bezeichnete er: Er ist bestimmt, die Landschaft und den eigenen Herd zu beschützen und wird nicht aus der Landschaft an entfernte Grenzen geführt. Wo der Feind an- und eindringt, da sammeln sich die Männer, fallen auf ihn, umreißen ihn, schneiden ihn ab, überfallen seine Zufuhren und Rekruten, erschießen seine Kuriere, Kundschafter und Spitzel, kurz tun ihm allen Schaden und Abbruch, den sie ihm nützlicherweise tun können, welches ihnen durch die Kenntnis von Wegen und Stegen und allen Gelegenheiten möglich ist.

Es wäre ein neuer Irrtum, wollte man glauben, daß Napoleon nun keine Gefahr mehr bedeutet hätte, denn noch stand ihm in Frankreich für die Aufstellung eines neuen Heeres eine breite Basis zur Verfügung, hatte er doch die eigenen Landsleute immer weitgehend geschont. Er hatte noch wertvolle Bundesgenossen, und war sein Ruhm auch verdunkelt, so bestand er noch immer und machte es gefährlich, sich gegen ihn zu wenden. Wenn am 18. Oktober das Schlachtenglück sich zu den Verbündeten und vor allem zu Preußen neigte, so war das der Triumph eines zu allem entschlossenen Volksheeres, einer Abkehr von allem Kleinen und Nebensächlichen, die Erkenntnis von der notwendigen Entscheidung zwischen immerwährender Knechtschaft und einer glücklichen, freien Zukunft.

Der jetzt vom Führer aufgerufene Volkssturm ist in bewußter Anlehnung an diese Vorgänge in den Freiheitskriegen gebildet. Reichsführer SS Himmler sagte ausdrücklich: „Wie damals im Freiheitskrieg der Landsturm, so hat heute der Volkssturm die Aufgabe, überall dort, wo der Feind unseren Heimatboden betritt, sei es durch den Vorstoß auf der Erde, sei es durch Absprung aus der Luft, ihn fanatisch anzupacken, festzuhalten und ihn womöglich aufzureiben." Die Männer des Volkssturms werden mit allen Waffen versehen und in ihrem Gebrauch unterwiesen, deren sie dazu bedürfen, also vor allem in den infanteristischen Nahkampfwaffen. Ihre Bataillone führen Gewehre, Maschinengewehre, Handgranaten und Panzerfäuste und werden sie anzuwenden wissen. Es kann uns nur recht sein, wenn der Feind die Bedeutung dieses neuen Volkssturmes unterschätzt, die Tatsachen werden ihn richtiger urteilen lehren. Er wird erleben müssen, was es heißt, wenn bis zur Weißglut der Wut gereizte Männer in seine Nachschubwege fahren, wenn sie ihm keine Stunde des Tages Frieden lassen, wenn sie ihn zu ständiger Wachsamkeit, zu unaufhörlichen Kleingefechten zwingen. Kein Heer der Welt kann auf die Dauer eine solche Belastung ertragen, am wenigsten unsere komplizierten und überfeinerten Heere, für die der geordnete Nachschub alles bedeutet. Damit löst der Volkssturm seine wichtigste Aufgabe, unserer Führung Zeit zu verschaffen, daß sie

Wir bemerken am Rande

Le diable de Metz *Am 26. Oktober jährt sich zum 25. Male der Todestag eines hervorragenden und volkstümlichen Truppenerziehers, des Generalfeldmarschalls Gottlieb Graf von Haeseler. Er wurde am 19. Januar 1836 auf dem väterlichen Gut Harnekop bei Wriezen i/M. geboren, besuchte die Ritterakademie in Brandenburg und das Pädagogium in Halle, um dann in das Kadettenkorps überzugehen. Im Stabe des Prinzen Friedrich Karl machte er die drei deutschen Einigungskriege 1864, 1866 und 1870/71 mit, wurde 1867 Major und trat nach dem Friedensschluß als Oberquartiermeister zur Besatzungsarmee über. In dieser Eigenschaft hatte er den Chef des Generalstabes zu vertreten. Von 1873—79 war er Kommandeur des 11. Ulanenregiments in Perleberg und wurde dann als Chef der kriegsgeschichtlichen Abteilung in den Generalstab berufen. Seit 1871 führte er als Generalmajor die 12. und später die 31. Kavalleriebrigade und seit 1886 als Generalleutnant die 20. und die 6. Division. An einem neuen Exerzierregiment für die Kavallerie und an einer neuen Felddienstordnung hatte Haeseler einen wesentlichen Anteil; ebenso war er an dem Generalstabswerk über den Feldzug 1870/71 maßgeblich beteiligt. 1889 wurde er Oberquartiermeister im Großen Generalstab und übernahm im darauffolgenden Jahr als Kommandierender General und General der Kavallerie die Führung des neugebildeten 16. Armeekorps in Metz, das er auf eine besonders hohe Stufe der Ausbildung und Kriegsbereitschaft brachte. Er erwarb sich hier den Ruf eines strengen, aber volkstümlichen und vorbildlichen Truppenführers. Die Franzosen, die seine Wachsamkeit kannten, gaben ihm den Beinamen „le diable de Metz". Ein Sperrfort bei Ars an der Mosel trug seinen Namen. Er förderte die Ertüchtigung der Jugend und wirkte während des Weltkrieges, an dem er wegen seines hohen Alters im aktiven Dienst nicht mehr verwendet wurde, als Beobachter und Berater mit. Am 26. Oktober 1919, also vor 25 Jahren, ist er in seinem Geburtsort Harnekop im Alter von 83 Jahren verschieden.*

die in Vorbereitung befindlichen neuen Waffen so einsetzen kann, daß sie zu gleicher Zeit in ausreichender Menge die Waage des Schicksals wieder auf unsere Seite zu drücken imstande sind. Einmal im Fluß, wird sich das Kriegsglück auch auf die Dauer wieder zu uns wenden. Denn wie nach einem tief begründeten Volkswort „ein Unglück selten allein kommt", so pflegt auch der Umschwung in Serie aufzutreten. Jagen sich jetzt die Unheilsnachrichten seit zwei Jahren, so ist kein Zweifel, daß auch die Siegesfanfaren wieder ertönen werden, ist es uns erst einmal gelungen, über den Berg zu kommen und die Pechsträhne zu überwinden.

Das heißt nicht, daß wir uns in blindem Fatalismus einem Spielerglauben hingeben wollen. Die Voraussetzungen für den Wandel müssen wir selbst schaffen, wir müssen dem Schicksal mit unserem ganzen Einsatz die Hand bieten. Tun wir das ohne Rückhalt und so, wie es der Führer von uns erwartet, dann zwingen wir unser Schicksal und führen die entscheidende Wende herbei.

Bis um 24 Uhr in der Nacht zum Sonntag waren aus Nordfinnland im ganzen 30 006 Personen und 18 047 Stück Vieh nach Schweden evakuiert worden, gab die schwedische Zivilverwaltung am Sonntagabend bekannt.

Deutsche Seestreitkräfte stoppten sowjetischen Vormarsch

Berlin, 24. Oktober. Der harte Abwehrkampf an der Ostgrenze des Reiches wurde am 23. Oktober erneut, wie der Wehrmachtbericht meldete, durch einen deutschen Flottenverband unterstützt, der in die Kämpfe um den Brückenkopf Memel eingriff. Schwere und mittlere Artillerie deutscher Seestreitkräfte belegte sowjetische Stellungen, Aufmarschgebiete, Nachschubwege und Panzeransammlungen mit Vernichtungsfeuer. Bereits vor acht Tagen stoppten sie hier den sowjetischen Vormarsch und vereitelten dadurch eine Überrumpelung Memels. Mit ihrer Unterstützung haben die tapferen Verteidiger des Brückenkopfes den Angriffen der zahlenmäßig überlegenen Bolschewisten standgehalten und dem Feind den Zugriff auf den Hafen bis jetzt verwehrt.

Die bisher von der Kampfgruppe abgeschossenen etwa 3000 Sprenggranaten schweren und mittleren Kalibers brachten den erbittert ringenden Verbänden des Heeres fühlbare Entlastung; dieser Erfolg konnte nur durch reibungslose Zusammenarbeit zwischen Heer und Kriegsmarine erzielt werden, wie dies schon vorher bei den Absetzbewegungen in Finnland und an der baltischen Küste der Fall gewesen war.

Mißtrauische Sowjetpresse

Dr. U. Genf, 25. Oktober. (LZ.-Drahtbericht.) Die sowjetische Presse zeigt sich im Augenblick sehr gekränkt. Die Zeitschrift „Wojna i Rabotschij Klass" weist darauf hin, daß die Sowjetunion sich gegen antisowjetische Vorurteile der Mitglieder der zukünftigen Sicherheitsorganisation sichern müsse. Es sei schwer zu vergessen, daß der Völkerbund seinerzeit es nicht für notwendig gehalten habe, Polen für die Übernahme Wilnas und Italien für die Invasion Abessiniens auszuschließen, für den Ausschluß der Sowjetunion aber gestimmt habe. Das sowjetische Ansehen sei zwar während des Krieges gestiegen, aber die Vorurteile gegen die Sowjetunion beständen weiter. Man dürfe auch nicht vergessen, daß ungefähr zwanzig Staaten, die möglicherweise Mitglieder jener Sicherheitsorganisation sein würden, bis jetzt noch keine normalen diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufgenommen hätten. Es könne daher nicht erwartet werden, daß die Sowjetunion eine unparteiische Entscheidung bei einer Mehrheit von Ländern finden würde, wenn es sich um Erörterungen handele, die ihre ureigensten Interessen angingen.

USA. schulen in Kommunismus

Sch. Lissabon, 24. Oktober. In New York fand dieser Tage, wie Associated Preß berichtet, ein Schulungskurs für die Sowjetunion statt, an dem etwa 200 prominente Lehrer und Universitätsprofessoren der USA. teilnahmen. Zweck des Kurses war es, genauere Kenntnis über die Sowjetunion zu verbreiten. Der Rektor der Universität Syracuse, einer der kleineren Provinzuniversitäten, im Nordosten der USA., kündigte an, er habe bereits einen vierjährigen Kursus für das Studium der Sowjetunion eingerichtet sowie mehrere Sprachkurse. Von dem sogenannten weit links stehenden internationalen Beziehungsinstitut wurde während des Kurses bekanntgegeben, es habe einen Plan für den Nachkriegsaustausch von sowjetischen und amerikanischen Professoren ausgearbeitet, dem allerdings noch die Zustimmung Moskaus fehle. Moskau hat sich also einen neuen festen Stützpunkt zur Weitertreibung seiner Agitation in den Vereinigten Staaten geschaffen.

Die Kommunisten regieren jetzt auch in Belgien

Sch. Lissabon, 25. Oktober. (LZ.-Drahtber.) Nach den letzten englischen Rundfunkberichten treibt Belgien infolge der allgemeinen Hungersnot rasch einer revolutionären Situation entgegen. Die Kommunisten bekommen das Heft immer mehr in die Hand und greifen die Regierung Pierlot auf das heftigste an. Am Montag wurde eine kommunistische Erklärung veröffentlicht, in der der Regierung „unverzeihliche Schwäche" vorgeworfen wurde sowohl in der Behandlung der Nahrungsmittelfrage, wie auch bei der Bestrafung der sogenannten „Verräter". Die Bergarbeitergewerkschaft, die stärkste Arbeiterorganisation Belgiens, ist völlig unter bolschewistischen Einfluß geraten und hat ein drohendes Manifest an die Regierung gerichtet, in dem eine sofortige Verbesserung der Lage auf dem Gebiet der Lebensmittelbeschaffung und des Arbeitsmarktes verlangt wird. Das Kabinett Pierlot steht dieser Entwicklung mit einer außergewöhnlichen Hilflosigkeit gegenüber.

Kämpfe an der spanischen Grenze

Madrid, 24. Oktober. Spanische Truppen haben im Gebiet der katalonischen Pyrenäen eine Säuberungsaktion größeren Stils durchgeführt und den nur 500 m von der Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den Bolschewisten wieder entrissen. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt hatten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidierung bald zu rechnen ist. Die Frauenschaft der Falange hat bereits Lebensmitteltransporte zusammengestellt, um der von den Bolschewisten heimgesuchten Bevölkerung zu helfen. Mehrere Lastwagen mit gefangenen Sowjets trafen in Lerida ein. Aus den Aussagen der sowjetspanischen Gefangenen geht hervor, daß sie sehr enttäuscht sind über die Haltung der spanischen Grenzbevölkerung, die sie glaubten, mit offenen Armen als „Befreier" empfangen zu werden; statt dessen aber eine ausgesprochen feindselige Atmosphäre vorfanden.

100. Geburtstag Karl Luegers

Wien, 24. Oktober. — Am 24. Oktober wurde Karl Lueger geboren, ein Mann, dessen Wollen und Wirken bis in unsere Tage reicht. Sohn eines Wiener Tischlermeisters, wurde Rechtsanwalt, erkannte mit der Unbestechlichkeit seines Verstandes und der Wärme seines Herzens die Hohlheit jenes österreichischen Liberalismus, der den wirtschaftlichen Krach des Jahres 1873 erzeugte — die trüben Strömungen einer sich selbst heitlich nennenden Doktrin, die nur den Finanzhyänen, nicht aber den arbeitenden Massen Schutz gewährte. Lueger ging in den Wiener Gemeinderat, begann gegen die offenen und versteckten Nutznießer des Liberalismus zu wettern und verwies täglich von der jüdischen Presse auf das schärfste als Demagoge begeifert, jenen antisemitischen Sozialismus, der mit Sturmesschnelle zu einer gewaltigen Bewegung anwuchs. Als ihn der Wiener Gemeinderat im Jahre 1895 zu seinem Haupt erwählte, saßen es die damals noch einflußreichen Liberalen im Abgeordnetenhaus, hinter denen sich Judentum, Freimaurerei und Großkapital versteckten, bei der Regierung durch, daß der Wahl die Sanktion der Krone versagt wurde. Nach schweren Spannungen, die Wien an den Rand eines Aufstandes brachten, zwei Jahre später zur höchsten Würde der Stadt zugelassen, vermochte Lueger endlich an die Verwirklichung seiner sozialen und administrativen Ideen zu schreiten. Er legte die Grundlagen einer Kommunalverwaltung, die in ihrer Zeit Wien den Ruf einer der bestverwalteten Großstädte der Welt verschaffte, ging als werktätiger Sozialreformer neue Wege, die sich gegen die Klassenkampftheorie und den marxistischen Bolschewismus richteten, und übte kraft seiner überragenden Persönlichkeit auch auf die Innenpolitik des alten Österreich in den Abendstunden dieses Staatswesens manchen Einfluß aus. Der Tod fällte diesen Mann in seinem Alter, in dem staatsmännischer Geist oft erst zur vollen Entfaltung gelangt. Er starb, an Liebe und Ansehen bei den Menschen reich, an irdischen Gütern bettelarm. In der unübersehbaren Menge, die das Gelände des Rathauses an jenem 10. März in ehrfürchtigem Schweigen umgab, stand sicherlich den Herzens auch ein junger Mann, der später in seinem Buch „Mein Kampf" Lueger den gewaltigsten deutschen Bürgermeister aller Zeiten nennen sollte.

Horthy hat die Reichsregierung um Asyl gebeten

Budapest, 24. Oktober. Die ungarische Agentur MTI meldet:

Zu dem politischen Umschwung, der sich in den letzten Tagen in Ungarn vollzog und zum Rücktritt des Reichsverwesers von Horthy sowie zur Neubildung der Regierung unter Ministerpräsident Szalasi führte, werden von zuständiger ungarischer Stelle noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Als am Sonntag, dem 15. Oktober, mittags über den ungarischen Rundfunk im Namen des Reichsverwesers die Proklamation, die auf einen Verrat an Deutschland und auf die Kapitulation Ungarns gegenüber dem Bolschewismus hinauslief, verkündet war, leitete die nationale Opposition sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen ein. Sie war von diesem Zeitpunkt an entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Durchführung dieses Verrates zu verhindern und dabei gleichzeitig das morsche Regime durch eine Volksregierung abzulösen. Die entschlossene Haltung der nationalen Opposition verursachte im Lager des Reichsverwesers und seiner verräterischen Clique bald eine starke Unsicherheit. Mit zunehmendem Druck der Opposition wurde für den Reichsverweser die Lage immer unhaltbarer, zumal inzwischen deutlich zu erkennen war, daß die Masse der ungarischen Nation sich voller Abscheu gegen das verräterische Verhalten der ungarischen Staatsführung wandte. Unter dem Zwang dieser Entwicklung trat der Reichsverweser in den frühen Morgenstunden des 16. Oktober den politischen Rückzug an. Für seine Person wünschte er, sich ganz ins Privatleben zurückzuziehen und seinen Wohnsitz außerhalb Ungarns zu nehmen. Er ließ daher durch den Ministerpräsidenten Lakatos dem deutschen Gesandten mitteilen, daß er sich unter den Schutz der Reichsregierung stellen wolle und darum bitte, mit seiner Familie im Reich Asyl zu erhalten. Dieser Bitte wurde entsprochen. Gleichzeitig erließ General Lakatos die entsprechenden Befehle an die Polizei und die Honved, um Blutvergießen zu verhindern.

Noch am gleichen Tage enthob der Reichsverweser die Regierung Lakatos ihres Amtes, beauftragte den Leiter der Pfeilkreuzler-Partei, Szalasi, mit der Bildung einer neuen Regierung und unterzeichnete seine Abdankung unter gleichzeitiger Verzichtleistung auf alle reichsverweserlichen Rechte.

Inzwischen hat Herr von Horthy mit seiner Familie in Begleitung von Feldmarschalleutnant Vattay, dem bisherigen Chef der Militärkanzlei, und Generalmajor Brunssik Budapest im Sonderflugzeug verlassen und sich nach Deutschland begeben.

Die Sowjets bei Goldap-Gumbinnen zurückgeworfen

Führerhauptquartier, 24. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verhinderten im Raum nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchsversuche der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingebrochenen feindlichen Panzer wurde vernichtet. Östlich Lunéville und im Abschnitt von Bruyeres stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird von beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft.

London lag von neuem unter dem Feuer unserer V 1.

In Mittelitalien nur schwächere im ganzen ergebnislose Angriffe; erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf; die Versuche des Gegners, aus dem Brückenkopf Cesena mit stärkeren Kräften herauszutreten, scheiterten. U-Bootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden sechs britische Schnellboote, schossen eins in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgesehen. In Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulgaren und Bolschewisten im Gange.

Die harten Kämpfe östlich Szolnok dauern an. Im Raum Debrecen und nördlich Nyiregyhaza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist. Im einzelnen Abschnitten der Ost-Beskiden griffen die angeschlagenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS führten im Raum Seroc schwungvolle Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtflieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Goldap und südlich Gumbinnen wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabschnitten wurden neue Durchbruchsversuche sowjetischer Verstärkungen abgewehrt oder aufgefangen. Die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einziges unserer Armeekorps vernichtet. Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft.

Im Nordabschnitt herrschte nur geringe Gefechtstätigkeit. Von leichten Seestreitkräften und Kampfflugzeugen unterstützt wehrten die Verteidiger der Halbinsel Sworbe auch gestern bolschewistische Angriffe ab. Über der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 80 Flugzeuge.

In Nordfinnland hält der starke Druck des Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr ungünstigen Wetterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. 31 Flugzeuge, darunter 22 viermotorige Bomber wurden vernichtet.

Der Tag in Kürze

Die Tageszeitung „L'Avenir", die bisher in Lissabon herausgegeben wurde, erscheint nunmehr in Berlin, um den französisch sprechenden Arbeitern Deutschland die Möglichkeit zu geben, sich über Tagesereignisse zu unterrichten.

Nach Meldungen aus Paris ist Russisch an Pariser Mittelschulen als Lehrfach eingeführt worden. De Gaulle schafft also im Einvernehmen mit seinen anglo-amerikanischen Verbündeten die Voraussetzungen für eine bolschewistische Agitation!

Die Zahl der Überfälle durch jüdische Terroristen hat in Palästina derart zugenommen, daß jetzt Fliegeralarmsirenen in den Dienst der Bandenbekämpfung gestellt werden. Sobald die Sirenen ertönen, muß aller Fahrverkehr aufhören. Nach Fahndungsaktion wird „Entwarnung" gegeben.

Sydney in Australien war vierzehn Tage ohne Zeitungen, da die Belegschaften der Zeitungen streikten.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt. Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (z. Z. Wehrmacht) i. V. Bertold Rose. Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste 3.

Lange Gasse 13

14 *Roman von Hans Gustl Kernmayr*

Eilends wird der Eisenbahnschaffner herbeigerufen. Ihn interessiert vor allem: Wer zahlt die zerbrochene Fensterscheibe? Siebenmal, und jedesmal verschieden, erzählen alle, wie der Vorfall gewesen sei. Er aber will nur wissen: „Zahlen S' oder zahlen S' nicht? Wenn S' nicht zahlen, müssen S' aussteigen!"

Maria Theresia verläßt das vollgedrängte Abteil. Sie kann diese streitenden, einander die Schuld zuschiebenden Menschen nicht ertragen. Kaum hat sie das Abteil verlassen, stellt Frau Kiegerl aus Bruck an der Mur fest: „Das Fräulein da, die war schuld an' allem. Hätt' diese Person nicht angefangen: ‚Bitt' schön, darf ich das Fenster aufmachen', wäre ich nicht munter geworden."

„Stimmt!"

Maria Theresia ist somit an dem Vorfall schuld. Auf ihre Kosten wird die Herzlichkeit und Eintracht wieder hergestellt. Der Landesproduktenhändler aus Graz entnimmt seiner Ledertasche eine Eineinhalbliterflasche, voll mit Wein gefüllt. Frau Kiegerl und Frau Kutterer tauschen ihr Essen aus. Die zerschlagene Fensterscheibe wird mit einem Wintermantel verdeckt. Dem alten Mann erlauben alle, seine Zigarre zu rauchen. „Prosit!" Die Weinflasche von den Lippen abgesetzt, reicht Leonhard Berthold sie Frau Kiegerl: „Wer wird denn streiten!"

*

Maria Theresia spürte zum ersten Male in ihrem Leben Angst. Der Vorfall hat ihr Angst gemacht. Was wartete alles noch auf sie? Was wird ihr alles noch entgegentreten? In Wien soll es mehr als eine Million Menschen geben. Maria Theresia weiß nicht, wieviel eine Million ist. Bei der Zahl Tausend hat sie aufgehört zu zählen, zu rechnen. So war es in der Schule und im Geschäft. Ochsen, Kälber, Kühe, Schweine kosteten nie mehr als tausend Kronen.

Bruck an der Mur, Mürzzuschlag, Semmering. Alles bezwingt der Personenzug, keuchend, schnaubend. Maria Theresia spürt Hunger. Sie hat sich nichts zu essen mitgenommen.

Vor ihr liegt die Pracht der Berge. Die Sonne leuchtet über die schneebedeckten Gipfel. Maria Theresia ist froh, aus dem kleinen Abteil geflüchtet zu sein. Hier im Gang, am offenen Fenster, sieht sie alles viel besser. Die Telegrafenstangen fliegen vorbei, die Menschen und die Fuhrwerke auf den Straßen sind winzig klein. Daß es so hohe Berge gibt, daß die Welt so groß ist, daß hinter Wien die Welt noch lange nicht aufhört, daß es einen Fluß gibt, die Donau, die bis ins Schwarze Meer fließt! Wenn Dr. Raindl neben ihr stünde, er könnte ihr alles erklären. Er ist ja ein studierter Mann. Polternd, für Maria Theresias Empfinden blitzschnell, rumpelte der Personenzug bergabwärts durch die langen Tunnels.

Maria Theresia hält die Hände fest an die Brust gedrückt. Ihren Schatz, ihr schwer erarbeitetes Geld, trägt sie unter der Wollbluse. Maria Theresia muß mit dem Geld sparsam umgehen. Einmal am Tag will sie sich etwas zu essen kaufen, Brot und Speck. Jetzt hat sie Hunger. Noch trennen Stunden sie vom Ziel. An einer Station auszusteigen, um Brot zu kaufen, traut sie sich nicht. Der Zug kann ja wegfahren. Und wo wird sie in Wien schlafen? Wohin gehen, wenn sie bei stockdunkler Nacht in Wien ankommt, in dieser großen Stadt? Am nächsten Morgen will sie auf die Polizeidirektion und sich nach Herrn Karl Berghofer erkundigen. Dr. Raindl hat ihr alles auf einen Zettel geschrieben.

Die Berge verschwinden, die Tiefebene breitet sich vor Maria Theresia aus. Sie kann es nicht glauben — keine Berge, nur kleine Hügel. Straßen ohne Wälder. In Wien gibt es keine Berge, keine Wälder, keine Äcker und Felder? In solch einer großen Stadt gibt es keine Berge? Finster ist es geworden. In den Waggons werden kleine Öllämpchen angezündet. „Baden bei Wien!" ruft der Eisenbahnkondukteur laut. „Baden bei Wien!"

Ein junger Mann, der seit Mürzzuschlag im Waggongang steht und Maria Theresia anstarrt, erklärt: „In einer Stunde sind wir in Wien. Dann haben wir alles hinter uns. Ist eine langweilige Fahrerei, nicht wahr? Waren Sie schon einmal in Wien? Ich bin Wiener. Von einem äußeren Bezirk. Wissen S', die meisten Wiener sind gar keine Wiener. Sind alles Zugereiste. Aus Böhmen, Polen, Galizien, Slowenien. Aber ich, ich bin ein echter Wiener Edelknabe. Meine Soldatenzeit hab' ich bei den Hoch- und Deutschmeistern abgedient. Wo wohnen S' denn in Wien? Haben S' wandte, oder fahren S' zum Schatz?"

Frage über Frage sprudelt er hervor, der junge Mann, der ein kleines braunes Schnurrbärtchen über der Oberlippe trägt. Groß, mit schmalen Hüften und breiten Schultern. Jetzt steht er am Fenster. Maria Theresia muß über seinen Redeschwall und über den Ton lachen.

„Reden alle Wiener soviel wie Sie?"

Der Angesprochene zieht eine Zigarre aus einem Papiersäckchen und zündet sie an. „Also Sie verstehen unseren Dialekt nicht? Ah bitte, ich kann auch nach der Schrift reden. Was sind Sie für eine Landsmännin?"

„Aus der Steiermark."

„Also sozusagen eine G'scherte — —", der Sprecher verbessert sich, „ich wollte sagen — ein Fräulein aus der Provinz? Wissen S', Fräulein, in Wien muß man das Herz und das Mundwerk am rechten Fleck haben. Haben S' einen Hunger?"

Maria Theresia nickt bejahend mit dem Kopf.

„Alsdann — geh'n wir essen. Wenn S' mich anreden wollen, ich heiße Fridolin. Brauchen S' nicht darüber, meine gute Mutter, Gott hab' sie selig, hat es so haben wollen."

Aus braunem Packpapier wickelt Fridolin schwarzes, mit Schweinefett bestrichenes Brot. Zwei Brote gibt er Maria Theresia, zwei hat er selber. Maria Theresia schaut dem Fremden offen ins Gesicht. Blondes Haar hat er und blaue Augen, gute Augen, so kommt es ihr vor. „Was arbeiten Sie denn?"

(Fortsetzung folgt)

...tag in Litzmannstadt

Familienbesuch bei Soldaten

Zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem OKW. ist eine Vereinbarung über die Fahrten zum Besuch von Wehrmachtangehörigen in den Heimatgarnisonen getroffen worden. Danach sollen diese Wehrmachtangehörigen grundsätzlich einmal im Monat zu ihren nächsten Familienangehörigen befördert werden können. Dem Wehrmachtangehörigen wird dazu vom Einheitsführer der Stempel eine Bescheinigung ausgestellt, wonach er einen Besuch durch die Ehefrau, Kinder oder an einem bestimmten Tage dienstliche Gründe nicht bestehen. Solche Bescheinigungen werden gleichzeitig als Reisegenehmigung anerkannt und beim Lösen der Fahrtausweise abgestempelt. Polizeiliche Bescheinigungen für diese Zwecke sind daher nicht mehr erforderlich und werden auch nicht mehr ausgestellt. Es wird vielmehr eine polizeiliche Bescheinigung nur noch in Betracht kommen für Fahrten zu Frontsoldaten und mit Frontsoldaten, wenn der Frontsoldat nach verschiedenen Orten beurlaubt ist und diese Tatsache in dem Kriegsurlaubsschein eingetragen wurde.

Einstellung weiblicher Hilfskräfte beim Heer. Das Heer hat z. Z. großen Bedarf an weiblichen Hilfskräften aller Art. Stabs- und Bürohelferinnen, Geschäftszimmer- und Registraturhilfskräfte, Arbeiterinnen für Verpflegungsämter und Truppenhandwerkerstuben, Lazarettpersonal, Kraftfahrerinnen, Aufwärterinnen u. a. werden laufend gesucht. Bezahlung nach den Tarifordnungen des öffentlichen Dienstes. Anfragen und Bewerbungen sind an die örtlich zuständigen Heeresstandortverwaltungen zu richten.

Arbeitskräfte am falschen Ort. Obwohl heute jede Arbeitskraft dringend gebraucht wird und nur dort eingesetzt werden darf, wo ein Höchstmaß an nutzbringender Arbeit geleistet werden kann, beschäftigen zahlreiche Gaststätten noch immer gesunde junge Menschen als Kleiderablagewarte. Über den Unfug der besonderen Kleiderablagen in unseren Gaststätten ist wiederholt geschrieben worden, ohne daß sie jedoch abgeschafft worden wären. Der totale Krieg hat schon so manchen Zopf abgeschnitten, so daß man sich wundern muß, daß gerade diese überflüssige Einrichtung noch nicht beseitigt wurde. Ihre Notwendigkeit ist einzig und allein von ihren Nutznießern bejaht.

Schaukochen. Am heutigen Donnerstag findet in der Lehrküche des Deutschen Frauenwerks, Adolf-Hitler-Straße 40, ein Schaukochen statt, bei dem die Herstellung von Gebäck für das Luftschutzgepäck, Fladle-Suppe, Süßspeise von roten Rüben und Roter-Rüben-Salat gezeigt werden. Beginn 18.30 bzw. 19 Uhr. Kostlöffel nicht vergessen!

1813 und 1944 / Ein Bild und eine Ausstellung

Es war im Jahre 1916. Kunstinteressierte deutsche Offiziere besichtigten die deutschen Gemäldesammlungen unserer Stadt. In einer



Litzmannstädter Deutsche lesen den Anschlag über die Schaffung des Deutschen Volkssturms (Aufn.: Befl)

der Galerien machten sie einen überraschenden Fund: sie entdeckten die Ölskizze zu Arthur Kampfs berühmtem Gemälde „Zur Volkserhebung im Jahre 1813". Jeder Deutsche kennt wohl das Bild, das in der Nationalgalerie in Berlin hing. Ein Raum ist darauf zu sehen, in dem ein Beamter die Gaben entgegennimmt, die für das sich bildende Freiwilligenheer bestimmt sind: Gewehre, Geld, Schmuck. Ein Mädchen bringt das, was es als seinen einzigen Wertgegenstand ansieht: sein schönes langes Haar.

Die Offiziere waren erstaunt, hier im damals noch russischen Osten dieses urdeutsche Bild zu finden. Sie wußten nicht, daß die deutschen Menschen hier sehr wohl um die deutsche Geschichte Bescheid wußten und daß die Höhepunkte der deutschen Geschichte besonders die Herzen der außerhalb Deutschlands lebenden Volksgenossen höher schlagen ließen.

Daß sich die Volkserhebung von 1813 wiederholen werde, das ahnten aber weder die Deutschen von hüben noch die von drüben.

Wir ahnten es auch vor einem Jahr noch nicht.

Eine ihrer letzten „Stunden mit Büchern" widmete unsere Stadtbücherei der Erinnerung an die Volkserhebung 1813. Nicht allein die bemerkenswertesten Buchveröffentlichungen jener Zeit lagen zur Einsichtnahme aus, auch der denkwürdige „Aufruf an mein Volk" des Königs Friedrich Wilhelm sowie wichtige Flugblätter aus der Feder der großen Rufer jener Zeit konnten in originalgetreuen Faksimileausgaben besichtigt werden.

Und heute melden sich die Deutschen unserer Stadt zum Deutschen Volkssturm! ...

Jene große Zeit von vor hunderteinunddreißig Jahren ist wieder lebendig geworden. Sie ist aus dem Bild und Buch herausgetreten und Wirklichkeit, lebendige Gegenwart geworden. Die Deutschen von heute werden sich ihrer Vorväter würdig erweisen. A. K.

Die Jugend tritt an / Die neue Deutsche Wochenschau

Unter Ausnutzung seiner augenblicklichen Materialüberlegenheit versucht der Feind, die militärische Entscheidung zu erzwingen. Dieser Absicht stellt das Deutsche Volk seinen fanatischen Widerstandswillen entgegen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt in eindrucksvollen Bildern, wie die Bevölkerung der bedrohten Westgebiete in diesen schweren Tagen ihren Mann steht. Allen voran die Hitler-Jugend, die zusammen mit Schanzabteilungen des Reichsarbeitsdienstes mit Spitzhacke und Spaten geschlossen zum Einsatz zieht. Aber auch Frauen und Mädchen sind zum Bau von Befestigungsanlagen angetreten. In den unmittelbar an der Front gelegenen Dörfern und Städten werden planmäßige Evakuierungsmaßnahmen durchgeführt. Mütter und Kinder werden in Sicherheit gebracht, das Vieh wird abgetrieben.

Die Schlacht um Aachen. Trotz des Einsatzes schwerer Waffen trägt der Einzelkämpfer auch hier die Last der letzten Entscheidung. Unsere Männer in den vordersten Stellungen leisten nach dem Urteil einer britischen Zeitschrift „einen geradezu unheimlichen Widerstand und schlagen sich wie die Löwen". Vor den Bunkern der Westbefestigung verblutet sich der anstürmende Feind.

Unterdessen ziehen die deutschen Flugbomben weiter ihre Bahn auf die britische Insel. Originalbilder aus einer englischen Wochenschau zeigen die verheerende Wirkung der V 1, die sich weder durch Sperrballons noch durch schwersten Flakbeschuß aufhalten läßt. Mit unheimlicher Präzision setzt sie zum Sturz an — mitten ins Herz der feindlichen Metropole.

In Frankreich tobt der Bürgerkrieg. Der Mob beherrscht die Straßen von Paris, Schüsse peitschen in die Menge, Frauen und Kinder werfen sich angstvoll zur Erde. Es sind furchtbare Bilder, die an uns vorüberziehen, und sie sprechen eine deutliche Sprache: hinter den anglo-amerikanischen „Befreiern" erhebt der Bolschewismus sein blutiges Haupt.

In Warschau ziehen nach der Kapitulation der Aufstandsbewegung lange Kolonnen der verratenen und betrogenen Aufständischen in die Gefangenschaft. Eine der blutigsten Episoden dieses Krieges ist beendet. Sie verwandelte die Millionenstadt Warschau in ein Trümmerfeld und kostete Zehntausenden das Leben.

Die Luftwaffe und mit ihr das Deutsche Volk nehmen Abschied von Oberstleutnant Helmut Lent. Ein harter und zäher Kämpfer, ein strahlender Held ist nicht mehr, aber seine Gestalt bleibt leuchtendes Vorbild, vor allem für die deutsche Jugend, die sich aus freiem Entschluß in diesen Tagen erneut zu Führer und Reich bekannte. An historischer Stätte sind Abordnungen des Jahrganges 1928 der Hitler-Jugend angetreten, Kriegsfreiwillige, die dem Führer ihre Bereitschaft melden, wie ihre Väter zu kämpfen für Deutschlands Ehre und Freiheit. *Helmut Hagenried*

Aus unserem Wartheland

Erfassung zum Deutschen Volkssturm

Die Ortsgruppen der NSDAP. des Kreises Lask nehmen auch weiterhin täglich Meldungen zum Volkssturm entgegen. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Personalausweis (auch Kennkarte, Reisepaß oder Volkslistenausweis), Militärpapiere (Wehrpaß oder Bereitschaftsstellung), Ausweis über Mitgliedschaft zur NSDAP., Gliederungen und angeschlossenen Verbände oder sonstige Organisationen.

Verstärkter Kriegseinsatz des BDM.

Während im Vordergrund der nun beginnenden Winterarbeit die erweiterte Wehrertüchtigung, als der besondere Auftrag der Hitler-Jugend im Deutschen Volkssturm steht und zu der bisherigen vormilitärischen Ausbildung die Ausbildung an der Waffe hinzukommt, haben auch die Mädeleinheiten mit einem verstärkten Kriegseinsatz begonnen.

Auf einer Wochenendschulung der Führerinnenschaft des Bannes Litzmannstadt-Land gab Bannmädelführerin Dick die näheren Arbeitsanweisungen an die untersten Einheiten. So werden die entsprechenden Mädeljahrgänge weiterhin für die beim Stellungsbau eingesetzten Kameraden die Flick- und Waschstuben führen und in den Küchen helfen. Der Kriegseinsatz für das Spielzeugwerk gilt auch für das diesjährige Weihnachtsfest, wie gleichermaßen der Einsatz für die Kinderlandverschickung und die Lazarettbetreuung fortgesetzt werden. Ein besonderes Gewicht legt der Winterdienstplan auf eine immer tiefer greifende weltanschauliche Schulung in den Einheiten, auf Dorfabende und Gemeinschaftssingen. Ein Heimabend, der sich zum Thema „Heimatland — Vaterland" gestellt hatte, vertiefte diesen Gedanken. In Lied und Wort ließ er zu den Mädeln die Ewigkeitswerte großer deutscher Dichtung, sowie geschichtlicher Persönlichkeiten sprechen.

Kreisleiter Mees, der am Sonntagvormittag zu der Führerinnenschaft seines Hoheitsbereiches sprach, wies die jungen Führerinnen auf die Verantwortung ihres Auftrages hin: andere führen zu dürfen. Der politisch Führende muß Vorbild sein und durch die Kraft seines Herzens die anderen mitreißen. So wird auch die Jugendarbeit in den Einheiten des Landkreises Litzmannstadt aktiv mitwirken, unser Deutschtum dieses Grenzraumes unüberwindlich zu machen. Es ist das größte Geschenk für die deutschen Bauern dieses Raumes, mit ihrem Boden in das Reich einbezogen zu sein und jene, die hier eine neue Heimat gefunden haben, werden desgleichen an ihrem Heimatboden hängen und ihn bis zum letzten verteidigen.

Mit dem Gelöbnis, als Jugend des Führers, in einem der östlichen Grenzkreise immer bereit zu stehen und ihre Pflicht zu erfüllen, verpflichteten sich die Führerinnen ihrem Hoheitsträger zu weiterer selbstloser Arbeit.

dn.

Der Luftschutz rät..

Die Luftschutz-Hausunterweisung

wendet sich nicht nur an die Selbstschutzkräfte, sondern an alle im Hause wohnenden oder tätigen Personen. Sie ermöglicht auf Grund der Einzelausbildung in der Luftschutzschule eine planmäßige Ausbildung und Beratung der gesamten Luftschutzgemeinschaft unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und fördert durch die gleichzeitig stattfindende Hauskontrolle die allgemeine Luftschutzbereitschaft. Außerdem vermittelt sie den Selbstschutzkräften eine genaue Kenntnis des von ihnen zu verteidigenden und zu haltenden Kampfabschnittes. Das Ziel der Luftschutz-Hausunterweisung ist also die Förderung der Luftschutzbereitschaft in organisatorischer, personeller und sachlicher Beziehung sowie die Stärkung des Vertrauens zur eigenen Leistungsfähigkeit. Durch Überzeugen von der Zweckmäßigkeit der Selbstschutzgeräte vermittelt sie auch das Gefühl hinreichender Sicherheit und erzieht zum Gemeinschaftsbewußtsein und zum Abwehrwillen.

Hier spricht die NSDAP.

Og. Moltke. NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk. Heute 19.30 Uhr Ludendorffstraße 36 Gemeinschaftsabend.
Og. Heinzelshof. NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk. Heute 19.30 Uhr Gemeinschaftsabend, Züchnergasse 27 (Og.-Heim).

...rtschaft der L. Z. Fünf Jahre Arbeitseinsatz in diesem Kriege

...ine Bilanz des Arbeitseinsatzes in den zurückliegenden fünf Kriegsjahren wird im „Reichsarbeitsblatt" gezogen. Je länger der Krieg dauerte, desto größer die Abzüge an Fachkräften als Soldaten für die Wehrmacht wurden, um so mehr mußte zusätzliche berufliche Ausbildung gefördert. Auch jetzt bei der Verwirklichung der totalen Kriegführung ist eine nochmalige gewaltige Steigerung der beruflichen Bildungsmaßnahmen im Gange, um sowohl die entstehenden Facharbeiterlücken zu schließen als auch durch eine bessere Ausbildung aus besserer Ausbildung die fehlende Zahl an Arbeitskräften einigermaßen auszugleichen. Die zusätzliche Erschließung ausländischer Arbeitsreserven ist systematisch ausgebaut und ständig vorwärtsgetrieben worden. Als Ergebnis konnte festgestellt werden, daß der Bestand an ausländischen Arbeitskräften im Kriege insgesamt um das Zehnfache angewachsen ist. Die Mobilisierung innerdeutscher Reserven wurde darüber nicht vergessen. Die Auskämmung des zivilen Sektors nahm ihren Fortgang. Die Erste Meldepflichtverordnung, die eine Meldepflicht für alle Männer vom 16. bis zum 65. und für alle Frauen vom 17. bis zum 45. Lebensjahr vorsah, hat ein sehr günstiges Ergebnis gebracht. Über 1½ Millionen Kräfte wurden mit ihrer Hilfe der deutschen Kriegswirtschaft zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Eine Stoßaktion im Arbeitseinsatz wurde in den Sommonaten 1943 durchgeführt. Diese Auskämmaktion im zivilen Sektor, die sogenannte AZS.-Aktion, brachte der deutschen Kriegswirtschaft binnen weniger Wochen zusätzlich 400 000 Kräfte. Schließlich konnten der Kriegswirtschaft aus dem Freiwilligen Ehrendienst, der hauptsächlich solche Arbeitskräfte für die Heimarbeit erfaßte, über 100 000 Kräfte zur Verfügung gestellt werden. Durch die Zweite und die Dritte Meldedurchführungsverordnung wurde dann bekanntlich der Meldepflichtigenkreis der Meldepflichtigen nicht unerheblich erweitert und die Altersgrenze der Meldepflicht für Frauen auf 50 Jahre erhöht.

Notabfertigung im Güterverkehr. In bestimmten Notgebieten, vor allem in luftbedrohten Orten, hat die Reichsbahn seit kurzem für die Güterabfertigung vorübergehend ein „Notabfertigungsverfahren" ein, das von Fall zu Fall in der örtlichen Presse oder durch Aushang am Bahnhof bekannt gemacht wird. Danach dürfen z. B. Güter nach solchen Orten nur noch freigemacht und von solchen Orten nur mit Überweisungszwang abgesandt werden. Ferner können Nachnahmesendungen und die Angabe des Lieferwertes abgelehnt und die Bahnlagerung aufgehoben werden. Auch nachträgliche Verfügungen des Absenders, beispielsweise daß die Sendung unterwegs angehalten werden soll, kann die Reichsbahn ablehnen. Diese Vorschriften bedeuten für die verladende Wirtschaft zwar gewisse Einschränkungen, einige beschleunigen aber auch den Güterumlauf und vor allem entlasten sie die Abfertigungsstellen der Reichsbahn.

Aufhebung einzelner Sparten der Beförderungssteuer. Im Zuge der Steuervereinfachungs-Verordnung wird u. a. auch die Beförderungssteuer im Möbelfernverkehr sowie im Werkfernverkehr nicht mehr erhoben. Die Erhebung der Beförderungssteuer, die vor Inkrafttreten dieser Bestimmung entstanden ist, bleibt unberührt. Weiter wird verordnet, daß die Kraftfahrzeugsteuer jeweils für die Dauer eines Jahres erhoben wird. Das Finanzamt kann Besteuerungsgrundlagen im Pauschweg ermitteln und Steuern in Pauschbeträgen festsetzen. Ein Einspruchsbescheid, den das Finanzamt im Besteuerungsverfahren erhält, ist endgültig, wenn der Streitgegenstand keinen höheren Wert als 500 RM hat. Der Säumniszuschlag wird nach der neuen Steuervereinfachungs-Verordnung von 2% auf 5% erhöht.

Abgabe von Zloty-Noten. Sämtliche aus dem Generalgouvernement in das Reich einreisende Personen sowie Firmen, Behörden, Parteistellen, Anstalten halböffentlichen Charakters und dergleichen haben die von ihnen eingebrachten Zloty-Noten, soweit sie den zum Umtausch in Reichsmark freigegebenen Betrag von 600 Zloty übersteigen, unverzüglich bei einer Devisenbank abzuliefern, die den Zloty-Betrag dem Einlieferer auf ein unverzinsliches Zloty-Sperrkonto gutschreibt. Über dieses Zloty-Sperrkonto darf nur mit Genehmigung der zuständigen reichsdeutschen Devisenstelle verfügt werden.

Verdunkelung von 17.20 bis 6 Uhr.

Neue Packungen für Zigaretten. Nach einem Runderlaß des Finanzministeriums vom 30. September 1944 V 1505 — 273 II (RZBL. 1944, S 177) sind für Zigaretten zu 4 Rpf. das Stück auch Packungen zu 6, 24 und 48 Stück zugelassen. Die Reichsdruckerei wird die dafür erforderlichen Steuerzeichen zunächst durch Überdrucken herstellen. — Die Zigarettenfabriken stellen ab 1. Oktober 1944 bis auf weiteres nur noch Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 4 Rpf. und schwarze Zigaretten zum Kleinverkaufspreis von 2½ Rpf. her.

Rundfunk vom Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Aus der Physik. 12.35 bis 12.45 Bericht zur Lage. 15.00—15.30 Orchester- und Klaviermusik von Franz Liszt. 15.30—16.00 Streichquartett A-dur von Schumann. 16.00—17.00 Ouvertüren, Tänze und Szenen aus klassischen Operetten. 18.30—19.00 Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. — Deutschlandsender: 20.15—21.00 Streichquartett C-dur und Klaviermusik von Brahms. 21.00—22.00 „Der betrogene Kadi" Singspiel von Gluck.

Ein Brief der Königin Luise an ihren Vater

ti. Memel, 17. Juni 1807

Mit der innigsten Rührung und unter Tränen habe ich Ihren Brief vom Monat April gelesen. Wie soll ich Ihnen danken, bester, zärtlichster Vater, für die vielen Beweise Ihrer Liebe, Ihrer Huld, Ihrer unbeschreiblichen Vatergüte! Welcher Trost ist dieses nicht für mich in meinen Leiden und welche Stärkung! Wenn man so geliebt wird, kann man nicht ganz unglücklich sein ... Es ist wieder auf's neue ein schweres Ungemach über uns gekommen, und wir stehen auf dem Punkt, das Königreich zu verlieren. Bedenken Sie, wie mir dabei ist; doch vor Gott beschwöre ich Sie, verkennen Sie Ihre Tochter nicht! Glauben Sie ja nicht, daß Kleinmut mich zu Haupt beugt. Zwei Hauptgründe habe ich, mich über alles erheben. Der erste ist der: wir sind kein Spiel des blinden Zufalls, sondern wir stehen in Gottes Hand, und die Vorsehung leitet uns — der zweite: wir gehen in Ehren unter. Der König hat bewiesen, der Welt bewiesen, daß er nicht Schande, sondern Ehre will. Preußen wollte nicht freiwillig Sklaverei ertragen. Auch nicht einen Schritt hat der König anders handeln können, ohne seinem Charakter ungetreu und an seinem Volke Verräter zu werden. Wie dieses stärkt, kann nur der fühlen, der wahres Ehrgefühl durchströmt. — Doch nun zur Sache ... Seit dem 7. Juni ging Bennigsen vor und hatte nur Vorteile. Den 10. kam es zu einer wirklichen Bataille, die ganz zu unserm Vorteil ausfiel und wobei die Preußen sich ungemein auszeichneten. Bennigsen, statt Gebrauch davon zu machen, den Feind zu verfolgen, ging zurück; den 14. kam es zu einer Bataille, die höchst unglücklich für ihn ausfiel; seine linke Flanke ward geschlagen und die Stadt Friedland, wodurch er den Rückzug retraite nehmen sollte, von den Franzosen abgeschnitten und gesteckt. Durch diese unglückliche Affäre geriet nicht kam Königsberg in französische Hände. — Wir sind schon in Tilsit vom Feinde verfolgt, noch 14 Meilen von hier, und ich und meine Kinder in der Notwendigkeit, Memel bald zu verlassen, sobald als Gefahr ist. Der Kaiser von Rußland war den zwei sibirischen Inspektionen entgegengegangen, ehe der Spektakel ausbrach, so daß er noch nicht zurück von Wilna ist. Der König war die Zeit zum Vergnügen hierher gekommen, hat aber nur Leid getroffen wegen des Ungeheuern, was sich begab. Er wird sich wieder mit dem Kaiser vereinigen (er sitzt neben mir und sagt mir eben tausend Schönes an meinen Vater), um das weitere zu beschließen; ich gehe, sobald dringende Gefahr eintritt, nach Riga. Gott wird mir helfen, den trüben Augenblick zu bestehen, wo ich über die Grenzen des Reiches muß. Da wird es Kraft erfordern; aber ich richte meinen Blick gen Himmel, von da alles Gute und Böse kommt, und mein fester Glaube ist, er schickt nicht mehr, als wir tragen können. Noch einmal, bester Vater, wir gehen unter mit Ehren, geachtet und geschätzt von Nationen, und werden ewig und immer Freunde haben, weil wir es verdienen. Wie beruhigend dieser Gedanke ist, läßt sich nicht sagen. Ich ertrage alles mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit, die nur Ruhe des Gewissens, reine Zuversicht geben kann. Deshalb seien Sie überzeugt, bester Vater, daß wir nie, nie ganz unglücklich sein können, und daß mancher, mit Kronen und Glück bedrückt, nicht so froh ist, als wir es sind. Gott schenke jedem Guten den Frieden in seiner Brust, und er wird noch immer Ursach' zur Freude haben. — — — Noch eins zu Ihrem Trost, daß nie, nie etwas von unserer Seite geschehen wird, das nicht mit der strengsten Ehre verträglich ist und nicht mit dem Ganzen gehet. Denken Sie nicht an einzelne Erbärmlichkeiten. Der König steht mitten im Unglück ehrwürdig und charaktergroß da. Das wird auch Sie trösten, das weiß ich, so wie alle, die mir angehören ... Ich lege mich der guten Großmama zu Füßen und bin auf ewig Ihre treu gehorsamste, Sie innig liebende Tochter, und gottlob, daß ich es sagen darf, da mich Ihre Gnade dazu berechtigt, Ihre Freundin

Luise.

Das Schauspiel am Ufer des Nils / Von Fritz Schaeffter

Es war im Jahre 1839. Suleiman Pascha, der Befehlshaber der ägyptischen Streitkräfte, saß in einem Kaffeehaus am Ufer des Nils und spielte mit einem Freunde seine gewohnte Partie Schach. Obwohl dieser Freund ein sehr guter Schachspieler war, verlor er gegen Suleiman Pascha regelmäßig. Diesem diplomatischen Feldherrn gegenüber mußte jedermann die Waffen strecken. Ein großer Teil der Kaffeehausbesucher umstand die beiden Spieler und verfolgte mit größter Aufmerksamkeit jeden Schachzug. Als Suleiman Pascha wieder einmal gewonnen hatte, bahnte sich ein Fremder, ein Europäer, ganz energisch einen Weg durch die umstehende Menge, stand plötzlich vor dem überraschten Feldherrn, verbeugte sich und sagte: „Exzellenz, ich stehe zu Diensten für ein neues Spiel."

Die Umstehenden wichen ein wenig zurück und musterten erstaunt den kecken Fremden. Der Pascha sah kaum auf und sagte herablassend: „Sie werden mit mir um 150 Dukaten spielen müssen." Der Fremde nahm an, setzte sich und begann ein Spiel, wie es noch keiner der Zuschauer gesehen hatte. Trotz der Stille fühlte jeder, wie eine sich immer mehr steigernde Spannung zwischen den beiden Spielern entstand. Da kämpfte Größe gegen Größe und jede hatte ihre Kräfte bis zum Äußersten angespannt.

In die unheimliche Stille hinein sagte der Fremde plötzlich kalt und gelassen: „Der sechste Zug — beim zehnten sind Sie matt."

Der Pascha wurde aschfahl und seine Augen begannen zu glühen. Er konnte es nicht glauben, daß ihm, dem steten Sieger, die Schande des Erliegens zuteil werden sollte, und dazu noch an einem wildfremden Europäer. Der machte gerade den zehnten Zug. „Schach matt", sagte der Pascha selbst und erhob sich mühsam von seinem Platz. Einen Augenblick sah er vor sich nieder, dann sagte er sinnend: „Vor nicht allzu langer Zeit war es, in der Schlacht bei Niseb, da sah ich einen Feldherrn auch so meisterhaft seine Soldaten führen, wie dieser Mann da seine Figuren. Er war auch Europäer und führte die Türken gegen uns. Wir wären restlos vernichtet worden, wenn nicht der Oberbefehlshaber der Türken voll Neid die klugen Pläne des Fremden noch zu guter Letzt durchkreuzt hätte. Dieser Mann hieß Moltke."

„Stimmt", erwiderte der Fremde gelassen, „ich bin Oberst Moltke und führte in der Schlacht bei Niseb einen Teil der Türken."

Es war der spätere Marschall, der große Schweiger. -sk-

Kultur in unserer Zeit

Verlagswesen

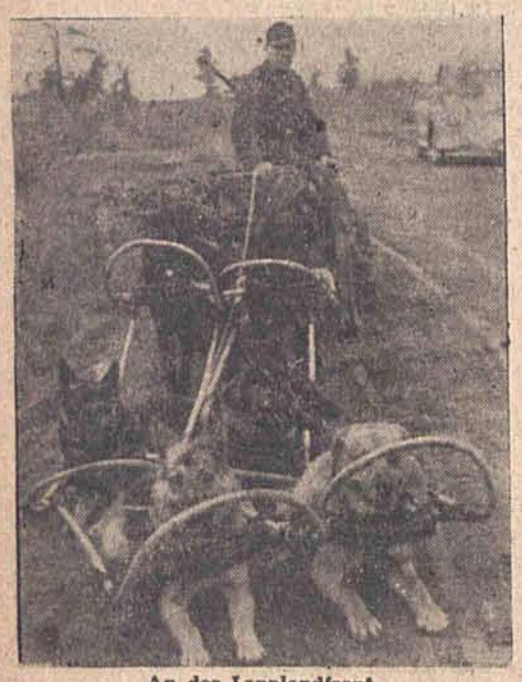
Der bekannte Verleger Reinhard Piper vollendet in diesen Tagen sein 65. Lebensjahr. Aus Mecklenburg stammend, kam er früh nach München. Dort gründete er 1904 seinen Verlag, der seit langem zu den bedeutendsten deutschen Kulturverlagen gehört. Er verstand es, einen großen Kreis von Autoren um sich zu versammeln. Neben den Dichtern und Erzählern Josef Martin Bauer, Erich Brautlacht, Bruno Brehm, Otto Ehrhart, Kristmann Gudmundsson, Christian Morgenstern, Eugen Ortner, Dr. Owiglaß, Georg Schwarz, Georg von der Vring, Josef Wenter, stehen die schönwissenschaftlichen Autoren Richard Benz, A. E. Brinckmann, Ernst Buschor, Georg Dehio, Joseph Gregor, Will-Erich Peuckert, Karl Voßler, Heinrich Wölfflin, Wilhelm Worringer. Bücher von Olaf Gulbransson und Alfred Kubin sind Gipfel moderner Illustrationskunst. Während des Krieges erschienen Werke des Verlags in elf europäischen Sprachen und haben für deutsches Geistesleben im Ausland wichtige Werbearbeit geleistet.

Theater

Eine Bühne für Verwundete wurde von der Partei in einem Lazarett in Lüdenscheid eingerichtet. Sie ist für Darbietungen aller Art, für Lied und Spiel, gymnastische Vorführungen und Tänze geeignet.

Landsturm in Alt-Preußen / Bauern verteidigten 1675 Elbdeiche

„Der Landsturm — Das Volk in Waffen!" Wo sollte dieser Gedanke lebendiger sein als in Grenzstrichen, die immer wieder von neidvollen Nachbarn bedroht wurden. Nach Ostpreußen führen deshalb auch die Wurzeln des Landsturmes, der jetzt im Volkssturm mit höchster Kraft das ganze deutsche Volk erfaßt. Hier galt noch in den Tagen des Dreißigjährigen Krieges die Defensionsverfassung des Ritterordens. Sie hielten neben den zum Kriegsdienst verpflichteten Adligen und den zum Reiterdienst nach kulmischem Recht verpflichteten ritterlichen Freien auch die Bürger und Bauern der Städte und Dörfer in der „Landwehr" zum Dienst mit der Waffe in Notzeiten an. Vom Staat besoldete Kapitäne und Rittmeister gingen in Friedenszeiten von Ort zu Ort und exerzierten die Wehrfähigen so gut es ging ein. Um die Mitte des Dreißigjährigen Krieges machte sich Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg-Preußen daran, die Defensionsverfassung auch auf seine anderen Landesteile zu übertragen. Er war darin zweifellos von seinem Schwager, dem streitbaren König Gustav Adolf von Schweden bestärkt, der über den Wert der bewaffneten Volkshaufen sich einmal in einem Brief anerkennend folgendermaßen äußerte: „Es möchte Euer Liebden jemand einbilden wollen, als wenn das Landvolk nicht zum Kriege tauget. Lassen solches sich ja von den Großsprechern nicht einbilden. Glauben mir, daß ich täglich die Probe davon nehmen muß, daß, wenn sie wohl geführet und gekommandiert werden, mit ihnen mehr dann mit der irregularen Soldateska" — darunter versteht der König die Söldner — „auszurichten ist." Der Sohn des Kurfürsten, Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, sollte mit den Landwehren gute Erfahrungen machen. Als anno 1675 die Schweden die Gelegenheit wahrnahmen, da der Kurfürst im Kampf für Kaiser und Reich am Rheine stand, nun in seine Erblande einzufallen und sengend und plündernd die Neu- und Kurmark durchzogen, beauftragte der Kurfürst den Landeshauptmann der Altmark v. d. Schulenburg, alle waffenfähigen Mannschaften mit Gewehr zu versehen. Die „Armierung des Landvolkes" kam hier wirklich zur Ausführung. Die Bauern wurden „in ordentliche Rotten gebracht" und Offiziere an ihre Spitze gestellt. Die Elbdeiche wurden besetzt, alle Fahrzeuge auf das linke Ufer geschafft. Ein Flugblatt der damaligen Zeit erzählt: „In der Alt-Mark ist auch das gantze Land auff und in Waffen. Die Bauern sind in gewisse Compagnien getheilet und haben Fahnen verfertigen lassen: die Stange ist schwarz angestrichen. Die Fahne selbst ist von guter, fester, weißer Leinewand. In der Mitte steht ein rother Adler, in dessen Klauen der Szepter und unten stehet dieser Reim gemalet: ‚Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserem Gnädigsten Kurfürsten und Herrn mit unserem Blut'." Die Schweden wagten sich angesichts ihres Aufgebots nicht über die Elbe. Aber auch in der Kurmark machte ihnen die zu den Waffen gerufene Landwehr im Verein mit den „Heidereitern" (den Flurpolizisten und Förstern) im Kleinkrieg viel zu schaffen. Postierungen wurden angegriffen, kleinere marschierende Abteilungen auf dem Marsch überfallen, Brücken abgebrochen, Dämme durchstochen. Eine schwedische Streifpartie, die sich bis vor die Tore Berlins wagte, geriet in einen Hinterhalt der Berliner Bürger. Vierzehn schwedische Offiziere wurden gefangen. So glückte es, das Land, bis der Kurfürst vom Rhein herbeigeeilt war und bei Fehrbellin seinen glorreichen Sieg erfocht, wenigstens vor dem Schlimmsten zu bewahren. Auch unter den Nachfolgern des Großen Kurfürsten, den ersten preußischen Königen, ging der Gedanke einer allgemeinen Volksbewaffnung in Notzeiten nicht verloren, wenn sie auch das Schwergewicht der Landesverteidigung im Sinne ihrer Zeit bei einem kleinen stehenden Heer geworbener Söldner aus aller Herren Länder und langdienender, einheimischer „Kantonisten" (eingezogener Wehrpflichtiger) sahen. Friedrich der Große hat auf dem krisenhaften Höhepunkt des Siebenjährigen Krieges zunächst in Pommern, dann aber auch in den Provinzen Brandenburg und Magdeburg-Halberstadt die Landmilizen aufgeboten. In Pommern wurden sie sogar zu Bataillonen zusammengefaßt, von denen sich zwei bei drei Belagerungen von Kolberg trefflich bewährten, während andere zur Besetzung der festen Plätze an der Peene und von Stettin und Altdamm Verwendung fanden. Auch berittene Miliz (Landhusaren) und ein Provinzial-Jägerkorps aus Förstern und Jägern wurde aufgestellt. Die Neumärkischen Landmilizen zeichneten sich bei der Abwehr des Russeneinfalls vor der Schlacht bei Zorndorf, das Berliner „Landregiment" bei der Verteidigung seiner Vaterstadt gegen die russischen Streifkorps Totlebens und Tschernyschews im Oktober 1758 aus. *Oberstleutnant a. D. Benary*



An der Lapplandfront

Neben dem Renntier werden zur Überwindung der unwegsamen Strecken in der öden Tundra zum Transport von Nachschubgut Hundegespanne eingesetzt. Die braven Tiere leisten unseren Soldaten wertvolle Dienste.

(PK.-Aufn.: Kriegsberichter Meinhold, HH., Z.)



Panzervorstoß von Arnheim nach Nimwegen

(PK.-Zeichn.: 44-Kriegsber. Bachmeier, Waffen-44, Z.)



Sorgfältig geschützt gegen die Witterung

geht dieser Soldat der japanischen Kwantung-Armee an der Grenze Mandschukuos auf Patrouille. In den höheren Gebirgslagen haben die Soldaten bereits wieder gegen grimmige Kälte anzugehen.

(Auslandsfoto: TO.-EP., Zander)

Was alles in der Welt geschieht

Eine Mutter vergaß ihr Kind

Prerau (Protektorat). In einen von Friedeck kommenden Autobus stieg dieser Tage an einer Haltestelle eine Frau zu, die ein kleines Kind auf dem Arm trug. Ein Insasse des überfüllten Wagens machte sich erbötig, das Kind für die Dauer der Fahrt auf dem Schoße zu halten. Als er aber auf der Endstation das ihm anvertraute Kind der Mutter wieder übergeben wollte, mußte er zu seinem und aller Mitreisenden Verwunderung feststellen, daß die Frau an irgendeiner Haltestelle ausgestiegen war und ihr Töchterchen vergessen hatte.

Wütender Elefant tötet Mädchen

Linz. In den Stallungen eines Grundstücks in Kirchdorf bei Micheldorf hatte ein Zirkus Winterquartier bezogen. Die 24jährige Tochter des Besitzers des Grundstücks fütterte trotz Verbotes die beiden in den Stallungen untergebrachten Elefanten mit Fallobst. Als sie wieder einmal beide Tiere gefüttert hatte, schlang der eine Elefant, offenbar aus Wut darüber, daß er nichts mehr erhielt, seinen Rüssel um die Brust des Mädchens und drückte ihr den Brustkorb. Dann schleuderte er die dauernswerte mit solcher Wucht an die Stallwand, daß sie tot liegen blieb.

Kurz, aber lesenswert

Auch von der Regel, daß Fische keine Laute von sich geben, gibt es Ausnahmen. Dazu gehören die sog. Umberfische, eine Knochenfischfamilie, die den Barschen nahesteht. Sie haben einen abgestumpften, seitlich stark gewölbten Kopf. Die 150 Arten der Umberfische leben hauptsächlich in tropischen Gegenden in der Nähe der Küsten, dringen aber auch in die großen Ströme ein. Ihre besondere Eigenart liegt darin, daß sie in der Lage sind, Töne hervorzubringen, die wie Orgel- oder Glockentöne aus der Tiefe hervorschallen. Die Trommelfische z. B. erzeugen Töne, die man bei Windstille nachts aus einer Tiefe von 20 m heraufschallen hört und die entfernten Trommelschlägen gleichen. Man vermutet, daß das Trommelgeräusch durch Aufeinanderreiben der Schlundknochen entsteht und durch die Schwimmblase wie durch einen Resonanzboden verstärkt wird. Da die Trommelfische besonders gut entwickelte Gehörorgane haben, wäre es möglich, daß diese Töne der Anlockung der Geschlechter dienen.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Y HARDY, unser Stammhalter, ist am 11. 10. 1944 angekommen. **Hardy Stuckla** und Frau **Elly** geb. Thiem. Litzmannstadt, Ziethenstraße 60, W. -3.

Y RICHARD, 23. 10. 44. Unsere drei Mädel haben als drittes Kriegskind ein Brüderchen erhalten. **Ursula Fiedler** geb. Flamm, **Richard Fiedler**, 44-Brigadeführer und Generalmajor d. Pol. m. d. R. Litzmannstadt (Warthegau).

Y ROLF, unser dritter Kriegsjunge, ist da! In dankbarer Freude: **Leo Brauer**, 44-Obersturmführer, und Frau **Elisabeth** geb. Struse, z. Z. Dietfurt, Hohensalzaer Straße 2.

Y HEIDRUN ELKE, unser zweites Töchterchen, ist am 10. 10. 44 angekommen. **Dorothea Hirschfeld** geb. Müller, z. Z. Bad Polzin, Lebensborn-Heim, Pom., Oscha. d. Waffen-44 **Helmut Hirschfeld.**

∞ Ihre Verlobung geben bekannt: Soldat WILHELM TEUFEL, z. Z. Wehrmacht, HEDI WERNER. Litzmannstadt.

∞ Unsere stattgefundene Verlobung geben bekannt: Gefr. EDMUND ZELMER und BERTL LORENZ, Litzmannstadt, 19. 10. 1944.

∞ Unsere stattgefundene Verlobung geben bekannt: LENI KULPA und KURT FUNK. Gleiwitz O./S. — Blitzhausen, Kr. Lentschütz, den 16. 10. 1944.

∞ Ihre Vermählung geben bekannt: Revier-Oberwachtmeister der Schutzpolizei FRITZ WEGMANN und Frau BRUNHILDE geb. Holiert. Litzmannstadt, Danziger Straße 44/3.

∞ Ihre am 21. 10. 1944 stattgefundene Vermählung geben bekannt: FRITZ GRIGOLEIT, Hauptfeldwebel, DELPHINA GRIGOLEIT, geb. Trompeter. Litzmannstadt, Kurfürstenstraße 7.

Am 22. 9. 1944 fiel im Osten mein innigstgeliebter Gatte, unser Vater, der Obergefreite
Alfons Schröter
geb. 2. 1. 1906.
In tiefem Schmerz: Die Gattin, zwei Töchter, Mutter, fünf Geschwister (zwei z. Z. Wehrmacht).
Görnau, Remontestraße 12.

Am 17. 10. 1944 fiel für Volk und Vaterland unser lieber Sohn und Bruder, der Kriegsfreiwillige, Uffz. der Luftw.
Erhard Siebeneichler
im Alter von 28 Jahren.
In stiller Trauer: Eltern, drei Brüder (z. Z. Wehrmacht, zwei Schwestern und Verwandte.
Litzmannstadt, Schlieffenstraße 23.

Im Westen fiel unser lieber Sohn und Bruder, der Soldat
Edmund Weiss
geb. am 10. 6. 1926, gefallen am 27. 9. 1944.
In tiefem Schmerz: Die Eltern Gustav und Julianne Weiss, geb. Deutschländer, als Bruder Teodor Weiss (z. Z. Wehrmacht).
Grabischew - Brunnstadt, Okt. 1944.

Mein einziger Junge, der 44-Unterscharführer
Erich Hirsekorn
starb einen Tag nach seinem 31. Geburtstag. Wir beugen uns vor Gottes heiligem Willen. Die Trauerfeier findet Donnerstag, den 26. 10. 1944, um 14 Uhr, auf dem Heldenfriedhof, Sulzfelder Str., statt.
In tiefem Leid: Die Mutter Wanda Hirsekorn, geb. Stopp.
Litzmannstadt, Danziger Str. 117.

Am 9. September 1944 fiel in Rumänien mein geliebter Mann, der Obersoldat
Samuel Besler
geb. am 5. April 1903 in Scharnuwka (Wolhynien).
In tiefer Trauer: Frau Helene Besler, Kinder und Anverwandte.
Zdzieszulice, Post Belchental, Kreis Lask.

Am 20. 10. 1944 verschied plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Böttchermeister
Karl Edgar Finck
geb. 6. 12. 1902 in Riga. Die Beisetzung findet am 25. 10. 1944, um 15 Uhr, auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, statt.
In tiefer Trauer:
Die Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Danziger Str. 67.

Am 21. Oktober 1944 verschied nach langem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Florentine Wirum
im Alter von 65 Jahren. Die Beisetzung findet heute um 15 Uhr auf dem Hauptfriedhof, Sulzfelder Straße, statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Litzmannstadt, Fuldaer Str. 33.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß unsere innigstgeliebte treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante
Amalie Frankus
im Alter von 74 Jahren nach Gottes heiligem Willen am 23. d. M. starb. Die Beerdigung findet heute, den 25. 10., in Neitwalde, Post Rogenau, statt.
In tiefem Schmerz:
Die Hinterbliebenen.

Nach Gottes Ratschluß entschlief mein geliebter Gatte, unser guter Vater und Bruder
Otto Lerke
im Alter von 49 Jahren. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. 10. 1944, um 14 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Die Hinterbliebenen.
Adamow bei Löwenstadt.

OFFENE STELLEN — STELLENGESUCHE

Für die Leitung unserer 80 Morgen großen Gemüsegärtnerei wird deutscher verheirateter Gärtner, auch Kriegsversehrter, mögl. mit polnischen Sprachkenntnissen, gesucht. Kurverwaltung, Reichsgaubad Hermannsbad (Warthel.).

Maschinenfabrik in Litzmannstadt sucht ab sofort oder 1. 11. perfekte Stenotypistin, die nach Einarbeitung und Eignung die Stelle einer Chef-Sekretärin übernehmen soll. A 3188 LZ.

Bürohilfskraft sucht Stellung. 3394 LZ.

Suche Beschäftigung als Buchprüfer. 3392 LZ.

VERMIETUNGEN — MIETGESUCHE

Einfach möbliertes Zimmer und Küche, Heinzelhof, zu vermieten. 3387 LZ.

3½ Zimmer und Küche (Zentralheizung, mit Bad) zu vermieten z. 1. 11. 1944. 3381 LZ.

1—2 möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit zu vermieten gegen Übernahme der Aufräumungsarbeiten. 3380 LZ.

Berufstätiges Fräulein sucht für sofort oder später freundliches möbliertes Zimmer. 3383 LZ.

Junge Dame sucht möbliertes Zimmer. 3396 LZ.

Zwei junge Damen suchen möblierte Wohnung. 3397 LZ.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Freiwillige zur Kriegsmarine. Alle, die freiwillig, kriegsfreiwillig oder als Offizierbewerber zur Kriegsmarine wollen, können während der täglichen Dienststunden, besonders am Freitag jeder Woche von 8.00 bis 18.00 Uhr, alle erforderlichen Auskünfte und Formulare erhalten. Von 16.00 bis 18.00 Uhr wird Gelegenheit gegeben, die Formulare unter Anleitung auszufüllen beim
Wehrbezirkskommando Litzmannstadt
Abteilung Marine, Zimmer 2,
Adolf-Hitler-Str. 266, Telefon 19726.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Die Beschäftigtenmeldung mit Stichtag vom 31. 10. erfolgt auf neuen Vordrucken. Diese werden unseren Firmen in den letzten Tagen dieses Monats zugesandt werden. Wir bitten daher, mit der Ausfüllung der Beschäftigtenmeldung bis zum Eingang der neuen Formulare zu warten. Alte Formulare dürfen zur Meldung nicht mehr benutzt werden.
Wirtschaftskammer Litzmannstadt
gez. Dr. Holland.

Schulgefechtsschießen bei Görnau. Auf dem Standortübungsplatz nordostwärts Görnau findet am 26. 10. 44 von 8.00 bis 12.00 Uhr Schulgefechtsschießen statt. Die durch den gefährdeten Raum führenden Wege Görnau — Jezewo — Kebliny — Szczawin — Jezewo — Glinnik — Strumiany — Maciejow — Dabrowa werden in der oben angegebenen Zeit durch Posten gesperrt, deren Anordnung unbedingt Folge zu leisten ist.
Litzmannstadt, den 23. 10. 44.
Der Landrat als Kreispolizeibehörde.

Bekanntmachung der Litzmannstädter Elektrischen Straßenbahn Aktiengesellschaft. Betr.: Neuer Straßenbahntarif. Auf Grund des Erlasses des Herrn Reichsverkehrsministers vom 1. 9. 1944 und mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten **ab 1. November 1944 neuer Straßenbahntarif:**

1. Einzelfahrscheine für Erwachsene, Kinder unter 14 Jahren, Schüler und Lehrlinge, ohne Umsteigeberechtigung 20 Rpf., 2. Einzelfahrschein für Wehrmacht, ohne Umsteigeberechtigung 10 Rpf., 3. 10-Fahrten-Karte, ohne Umsteigeberechtigung, 10 Rpf. je Fahrt, 1 RM, 4. Persönliche Wochennetzkarte für die Kalenderwoche 3,50 RM, 5. Persönliche 1-Linien-Monatskarte 7 RM, 6. Persönliche 2-Linien-Monatskarte 10 RM, 7. Persönliche Schülermonatsnetzkarte für 2 Linien 5 RM, 8. Persönliche Monatsnetzkarte 15 RM, 9. Unpersönliche Monatsnetzkarte nur für Behörden (Ausgabe Liststraße 6) 20 RM.

Alle Zeitkarten berechtigen zu beliebig vielen Fahrten. Sie sind, mit Ausnahme der unpersönlichen Netzkarte, nicht übertragbar. Zur Vereinfachung wird von einem Lichtbild abgesehen. Dagegen muß die Karte die eigenhändige Unterschrift des Besitzers aufweisen. Auf Verlangen hat sich der Vorzeiger durch seine Personalpapiere auszuweisen. Fahrgäste mit Linienkarten dürfen auch andere Linienwagen benutzen, soweit sie auf den Straßenzügen der gelösten Linien verkehren. Fahrgäste mit gültigem Fahrtausweis sind berechtigt, ein Kind im Alter bis zum vollendeten 6. Lebensjahre unentgeltlich mitzunehmen. Unter Fortfall des bisherigen Omnibustarifs wird die Omnibuslinie B zu Stockhof als Straßenbahnlinie betrachtet und fällt somit unter den allgemeinen Straßenbahntarif. Alle übrigen, bisher gültigen Tarifbestimmungen sind mit Vorstehendem aufgehoben. Der neue Tarif gilt demnach auch für die Durchfahrt durch das Getto.

Verkaufsstellen für Zeitkarten: General-Litzmann-Straße 5 (am Deutschlandplatz), Schlageterstraße 59, Schlageterstraße 131, Adolf-Hitler-Straße 102a (im Raum der Stadtauskunft), Adolf-Hitler-Str. 163 (an der Ostlandstraße), Friesenplatz 7 (Verkehrsposten), Südring (Wartehalle), Heerstraße 119-121.

Die im Verkehr befindlichen Heftfahrscheine und 12er-Streckenkarten verlieren mit dem 1. November 1944 ihre Gültigkeit und können in obigen Verkaufsstellen bis zum 7. 11. 1944 eingelöst werden. Aus Papiereinsparungsgründen werden noch vorhandene Einzelfahrscheine, Wehrmachtfahrscheine und 10-Fahrten-Karten weiter ausgegeben. Die auf diesen Fahrscheinen vermerkte Umsteigeberechtigung fällt fort.
Litzmannstädter
Elektrische Straßenbahn AG.
Der Vorstand.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Sofort lieferbar: Feuerschutzmittel FM 2, Asbest-Emaille-Feuerschutzfarbe, Holzimprägniermittel, braun, rotbraun, grün, Wäscheblau i. Fässern, Ultramarinblau-Ersatz, Universalblau, Kalkblau sowie sämtliche Bunt- und Erdfarben; Farbenbindemittel für innen und außen (formblattfrei), Streichfertige Tarnfarben, grau (formblattfrei), Firnisersatz Hakrol (formblattfrei) sowie ölhaltige und ölfreie Grund- und Lackfarben gegen Formblatt. Karl Kirschner — Großhandel, Farben, Lacke, Chemikalien, Leslau, Schillerstr. 15, Fernspr. 17-76.

Ein Versicherungsschein — früher „Police" genannt! — ist eine wichtige Urkunde. Geht er verloren, so kostet es eine Menge Schreibarbeit und langwieriges Nachschlagen von Büchern und Karteien, um ihn neu auszustellen. Darum gehört der Versicherungsschein ins Luftschutzgepäck, wenn er nicht an einem vor Luftangriffen unbedingt sicheren Ort aufbewahrt werden kann. So erspart man nicht nur sich selbst viel Laufereien und Schreibereien — auch bei den Versicherungsgesellschaften werden Tausende von Arbeitskräften für Rüstung und Wehrmacht frei, die jetzt mit solchen vermeidbaren Arbeiten beschäftigt sind.

Reparaturen. Nachstehend aufgeführte Geschäfte in Litzmannstadt nehmen ab sofort Aufträge über Reparaturen von Gummiüberschuhen aller Art sowie Berufsstiefeln entgegen: Johannes Schwalm, Adolf-Hitler-Str. 121, Schuhgeschäft „Leo", Adolf-Hitler-Str. 56.

„Huch — !" Und „peng" schon lag die Flasche in Scherben auf der Straße. „Nur gut, daß sie leer war", tröstete sich die junge Frau und ging weiter. Die Scherben aber blieben liegen und zerschnitten die Reifen von Fahrrädern und Autos. So werden täglich unersetzliche Rohstoffe vernichtet und wertvolle Arbeitsstunden vergeudet. Darum Kampf der Gedankenlosigkeit! Wer Scherben macht, bringe sie auf die Seite. Entstehen gar Schnittwunden, nicht lange mit unzulänglichen Mitteln, etwa dem Taschentuch verbinden, sondern gleich ein Stück Traumaplast Wundpflaster aufgeklebt, auch auf die kleinste Verletzung. Die Wunde ist damit vor Verunreinigungen geschützt und heilt auch schneller ab. Sie werden außerdem beobachten, daß das fest anliegende Traumaplast Wundpflaster bei der Arbeit nicht stört.

Spezialleim 99, bester Ersatz für Tafelleim, gebrauchsfertig, noch bezugscheinfrei, wieder beschränkt in Fässern lieferbar. Friedrich A. Jepp, Breslau 18, Gabitzstraße 136, Ruf 80967.

Widerstandsfähigkeit auch bei dauernder Beanspruchung, Werkstoff-Güte und Fertigungs-Sorgfalt sind unveränderte Eigenschaften der Ly-Feder auch bei ihrer vereinfachten Kriegspackung. Ly-Federn tragen die Ly-Hochprägung. Heintze & Blanckertz, Erste deutsche Stahlfederfabrik, Berlin C 2.

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 6. Kriegsjahr. Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Olympia-Schreibmaschinen. Sorgsame Pflege verlängert ihre Lebensdauer. Beratung gern und unverbindlich durch Olympia Büromaschinenwerke AG., Reparaturwerkstatt Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 17, Ruf 108-17.

Reparaturen von Arbeitszeit- und Kontrolluhren werden ausgeführt durch Erwin Stibbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Adolf-Hitler-Straße 130, Fernruf 245-90.

In die Luftschutz-Apotheke und in das Luftschutzgepäck gehört auch **Sepso-Tinktur,** weil Sie immer ein zuverlässiges und rasch wirkendes Desifektionsmittel zur Hand haben müssen. Alle, auch kleine, offene Wunden sind der Gefahr der Infektion ausgesetzt. Deshalb soll man auch geringfügig erscheinende Verletzungen nicht unbeachtet lassen, sondern sie rechtzeitig mit Sepso-Tinktur desinfizieren, die Sie in allen Apotheken u. Drogerien erhalten.

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal-Alleskleber.

Buntkarbolineum, grün, rot und braun. Lieferung erfolgt nur in Originalfässern. Paul Starzonek KG., Glogau, Fernsprecher 2127 und 2128.

Alteisen und Metalle holt ab Litzmannstädter Schrott- und Metallhandel, Lagerstraße 27-29 Ruf 127-05.

Herren-, Damen- und Kinderhüte werden in einigen Tagen gereinigt und umgeformt. Hutgeschäft Dems, Adolf-Hitler-Straße 88, Fernruf 152-80.

WOHNUNGSTAUSCH

Geschäftsraum (Laden) gegen 1 Zimmer und Küche. 3389 LZ.

VERKÄUFE — KAUFGESUCHE

Zwillingssportwagen, gut erhalten, 70.—, zu verkaufen Buschlinie 133/14.

Gasbadeofen, reparaturbedürftig, 60.—, Kinderklappstühlchen 45.— zu verkaufen Horst-Wessel-Str. 64, W. 7.

Weißer Schrank mit Waschtisch 120.—, Schreibtisch 100.—, rund. Tisch 100.—, Eisschrank 120.— zu verkaufen Hermann-Göring-Str. 74, W. 5, v. 9—12.

Herren- oder Eßzimmer, Schlafzimmer u. Küche, evtl. einzeln, gesucht. 3393 LZ.

Herrenzimmer, 2 Sessel, Radiotisch und Radio dringend gesucht. 3402 LZ.

Moderne Couch, kl. runder Tisch u. Sessel gesucht. 3395 LZ.

Wohnzimmermöbel gesucht. 3390 LZ.

Suche dringend 2 gut erhaltene Dauerbrandöfen oder transportable Kacheiöfen. 3386 LZ.

Suche zu kaufen einen Brautschleier. 3391 LZ.

TAUSCH — ANGEBOTEN WIRD:

Dauerbrenner, emailliert, gegen Kleiderschrank; zweitürig. 3384 LZ.

Nähmaschine gegen Damenstiefel. 3382 LZ.

VERSCHIEDENES

Blauer Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 127 302 auf den Namen Olga (Kuntschak) Konrad verloren. Freihaus, Andreas-Hofer-Straße 21.

Piano zu mieten gesucht. 3385 LZ.

Welche Frau würde einen älteren Beamten mit Wäsche und Beköstigung betreuen? 3388 LZ.

FILM-THEATER

Ufa-Casino 14.30, 17 u. 19.30 „...tage".***
Capitol 14.45, 17.15, 19.45 ...führ.: „Warum lügst Du Elisabeth".
Europa 14.30, 17, 19.30 Erstaufführung: „Die Affäre Roedern".*
Ufa-Rialto 14.30, 17, 19.30 „...mel auf Erden".*
Palast 14.30, 17, 19.30 „Junge Adler 14.30, 17, 19.30 „Träumerei".
Corso 14.30, 17, 19.30 „Tragödie der Liebe".***
Gloria 14.45, 17.15 und 19.45 „...bergeige".**
Mai 15, 17.30, 19.30 „In flagranti".
Mimosa 15, 17.15, 19.30 „...mein".**
Muse 17, 19.30 „Gipfelstürmer".
Palladium 15.30, 17.30, 19.45 „...ball".*** Heute und morgen 14.30 Jugendvorst.: „Mädchenrat".
Roma 15.30, 17.30, 19.30 „Die Zwillingsgeige".** Heute u. morgen 12 u. Jugendvorstellungen „Mädchenrat".
Wochenschau - Theater (Turm) stündlich von 10 bis 20: 1. Film: Reich der Götter, 2. Der Langemarck, 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. neueste Wochenschau.
Freihaus — Lichtspielhaus 17 und „Die Wirtin zum weißen Rößl".
Freihaus — Gloria 17.30, 20 „...schuld vom Lande".*
Görnau 17.15, 19.30 „Herr ... lebt gefährlich".**
Kalisch — Film-Eck 15, 17.30, 20 „...seidenen Faden".**
Kalisch — Victoria, 17.30, 20 „...Nacht".*** 15 Märchen „Schneewittchen und Rosenrot".
Lask 15, 17, 19.30 „Ich bin Sonja Ott".***
Lentschütz 17, 19 „Seine beste Rolle".***
Löwenstadt 17, 19.30 „Akrobat schön".***
Ostrowo — Corso 15, 17.30, 20 „...gefällst Du mir".***
Ostrowo — Apollo 15, 17.30, 20 „...Mann auf Abwegen".***
Pablanitz — Capitol 17, 19.30 „...Flitterwochen".***
Pablanitz — Luna 17, 19.30 „...brauche Dich".***
Sellau 20 „Schwarz auf Weiß".*
Tuchingen 16.30, 19 „Geheimnis um Beate" WB I".*
Turek „Zwischen den Eltern".
Wirkheim 14, 16.30, 19 „Geheimnis um Beate" WB I".*

*) Jugendliche zugelassen. **) über 14 zugelassen. ***) nicht zugelassen.

VERANSTALTUNGEN

Volksbildungsstätte, Litzmannstadt, ...sterhausstraße 94. Fernruf 125-66.
Vortragsdienst: Heute, Mittwoch, ... Oktober 1944, 19.30 Uhr, im ... Saal: Der bekannte Vogelstimmenkonservator F. E. Stell ... uns mit einem Vortrag über ... und Singvögel im deutschen ... Ein herrlicher Lichtbildervortrag ... alle Naturfreunde. Eintrittspreis ... Rpf., mit Hörerkarte 30 Rpf.

HEIRATSGESUCHE

Zwar spät aber doch nicht zu spät ... Herr in leitender Stellung, ... groß, gute Erscheinung, dem es ... lich ein Ziel zu geben durch ... einer netten schlanken Dame ... Bildzuschriften unter 3363 LZ.

Ehesuchende aller Kreise finden ... geeignete Verbindung durch ... Stephani, langjähr. erfolgr. ... Leipzig, Johannisplatz 21, ... verschlossen, ohne Firmenangabe.